

Silvie Aigner
Katalogtext
„Das Konzept der Linie“, 2018

JUDITH P. FISCHER

Die Skulpturen und Objekte von Judith P. Fischer haben sich vom traditionellen Begriff der Skulptur bereits weit entfernt. Dennoch bildet eine klassisch fundierte bildhauerische Ausbildung die Basis für die Entwicklung ihrer formalen Konzepte. Die Künstlerin geht jedoch in der Wahl ihrer Materialien als auch in der Erweiterung ihrer Skulpturen in das Medium der Fotografie weit darüber hinaus. Judith P. Fischer studierte Bildhauerei bei Wander Bertoni an der Hochschule für angewandte Kunst und absolvierte parallel dazu eine klassische Gesangsausbildung an der Wiener Musikhochschule. Ihrer Doppelbegabung blieb sie über einige Jahre auch in der beruflichen Praxis treu, ehe die Bildhauerei ihre bevorzugte künstlerische Ausdrucksform wurde. Zunächst standen Materialien wie Stein und Stahlblech im Vordergrund sowie der Bronzeguss. Vor allem die Arbeiten in Metall schienen der Bildhauerin geeignet ihre Formintentionen umzusetzen und weiterzuentwickeln. In der Folge experimentierte Judith P. Fischer mit weichen Werkstoffen. Es entstehen die *Cascades*, *Boules* oder *Traumkissen* aus Elastomeren, elastisch verformbaren Rundschnüre aus Kunststoff, sowie eine Reihe von Silikon Skulpturen zumeist in Weiß und Grau. Die sinnliche Erscheinung des Naturvorbildes drängt sich nun aufgrund der neuen, weichen Oberfläche dem Betrachter nahezu auf, doch gehen Fischers Skulpturen von einer freien, plastischen Form aus, die allein mit den Möglichkeiten des elastischen Materials experimentiert. Durch die stets sensible, bewusste Anordnung der Skulpturen im Raum – oft auch in Form von Objektensembles – stehen die Skulpturen in einem Dialog zu einander, wie sie auch direkt und unmissverständlich den Raum für sich beanspruchen, im Spannungsfeld zwischen weichen, sinnlich-erotischen Oberflächen und einer formal-präzisen Form. In den letzten Jahren wurde auch die Zeichnung – zumeist in großen Formaten – zu einem wieder stärker im Vordergrund stehenden Medium. In ihren Objekten greift die Künstlerin wieder zum Teil auf das Material Metall zurück und kombiniert die geometrisch-reduktive Formensprache ihrer frühen Skulpturen mit dem weichen Schwung und der Elastizität ihrer Kunststoffobjekte. Ornament und Funktion, Modul und Ganzheit, Beständigkeit und Vergänglichkeit sind zentrale Themen in den Werken der letzten Jahre. Dabei reicht die Bandbreite der verwendeten Materialien von Stahl und Bronze bis zu Silikon, Gummi, PVC und flexiblen, weichen Rundschnüren. In der Serie der *Loops* spielt sie gekonnt mit der Wahrnehmung von harten und weichem Material. So erscheint die Skulptur *Loop V*, von 2014 wie ein weiches Gewirr aus Schläuchen, ist jedoch aus gerolltem Rundstahl, geschweißt und sandgestrahlt. Die verchromte Stahlskulptur *Loop*, von 2016 schreibt sich mit ihren Schlingen und Windungen als in sich geschlossenes Liniengeflecht, das keinen Anfang und kein Ende hat, einprägsam in den Raum ein. Sie besteht aus Segmenten, die aus Modulen in unterschiedlicher Konfiguration gefertigt sind. Gruppiert ergibt sich aus den drei Einzelobjekten eine Sammlung chaotischer Raumlinien.